

Unglaubliche musikalische Vielfalt

Diözesankirchenmusik-Referent Martin Ludwig über das neue Gotteslob

Warum gibt es überhaupt ein neues Gotteslob nachdem das bisherige von 1975 fast vierzig Jahre lang gute Dienste geleistet hat?

Das alte Gotteslob von 1975 war ja ein Kind der Liturgiereform des 2. Vaticanums und hatte einen epochalen Auftrag - nämlich dieser Forderung der „tätigen Teilnahme“ und der Auffassung, dass die Gemeinde als Ganze den Gottesdienst feiert – auf diese Bedürfnisse ist das damalige Gesangbuch von 1975 eingegangen, das heißt, man hat damals den Schwerpunkt auf viele Wechselgesänge gelegt und man hat viele romantische Lieder, die vorher in Gebrauch waren, auf die glaubte man verzichten zu können. Und an diesem Punkt greift jetzt das neue Gesangbuch ein. Erstmals wurde in der Erarbeitungsphase eine Akzeptanzerhebung gemacht, an ausgewählten Gemeinden, professionell begleitet, und da ist man auf erstaunliche Ergebnisse gekommen und man ist im Umsetzungsprozess des neuen Gotteslobs inhaltlich auf diese Bedürfnisse eingegangen. Mit anderen Worten: es hat sich eine unglaubliche Vielfalt im neuen Gotteslob ergeben, die weit über das alte hinausgeht. Und insofern ist das ein wichtiges Buch geworden, weil einfach diese Vielfalt der musikalischen Stile, der Liedepochen viel besser abgebildet ist als im alten.

Stichwort Vielfalt: Hat sich denn etwas geändert beim Singen? Wird wieder mehr gesungen als früher? Oder anderes? Gibt es bestimmte Gesangs-Trends?

Das ist der Prüfstein des neuen Gesangbuchs. Wir stellen natürlich fest, dass im Zuge abnehmender Gottesdienstbesucherzahlen, dass es immer – gerade auch wochentags – problematischer wird, eine singende Gemeinde, oder eine kräftig singende Gemeinde zur Verfügung zu haben. Das Singen in der Schule, in der Familie, in Kindergruppen, das ist sozusagen gar nicht mehr verbreitet. Also insofern ist es eine große Herausforderung, wie sich dieses neue Gesangbuch eben auch „singend“ etablieren wird.

Mehr als ein Drittel der Lieder sind neu. Das dürfte eine große Herausforderung darstellen für alle Beteiligten am Gottesdienst. Was ist an den neuen Gesängen bemerkenswert? Sind es die Lieder der 70er und 80er Jahre, die als Neue Geistliche Lieder bekannt wurden? Fallen jetzt die zusätzlichen selbstkopierten Liederhefte weg?

Wie das so ist mit der Vielfalt: man kann immer nur einen kleinen Ausschnitt präsentieren. Nach meiner Überzeugung wird es auch weiterhin Liederbücher in den Gemeinden geben, weil natürlich von allem, von Taizé, von Neuem Geistlichen Lied, Osterhuis-Gesänge, aus der anglikanischen Even-Song-Tradition... das sind alles Facetten, die vertreten sind, aber natürlich nur ausschnittsweise. Also wer in Taizé oder im Neuen Geistlichen Lied eine umfassendere Sammlung oder eine größere Vielzahl von Liedern finden möchte, der wird noch andere Publikationen heranziehen.

Gibt es besondere ökumenische Impulse?

Erfreulicherweise! Das ist ein richtiger Pluspunkt im neuen Gesangbuch: die Zahl der sogenannten Ö-Lieder ist erfreulicherweise sehr gewachsen.

Gibt es andere offenkundige Neuerungen für das Singen im Gottesdienst?

Die offenkundigste Neuerung sehe ich in einer Entscheidung, das ganze Gesangbuch modular aufzubauen, d.h. nicht nur im Teil der Lieder, sondern auch im Teil der Andachten ist man dazu übergegangen, nicht ganze Messreihen abzubilden und hintereinander aufzulisten, sondern man hat Kategorien gebildet. Also: unter „Kyrie“ wurden alle Kyriegesänge rubriziert, und so weiter im Verlauf der Messe. Das hat den Vorteil, dass man bei der Liedauswahl einfach an dieser Stelle „Gloria“ die ganzen Gesänge findet. Wenn man aber die Schubert-Messe sucht, die ja wieder reingekommen ist, dann muss man die Textanfänge kennen, denn das findet man dann nicht unter „Kyrie“, sondern eventuell unter „Wohin soll ich mich wenden“ oder „Ehre, Ehre....“ und so weiter.

Manche Lieder der Vergangenheit atmeten sehr den jeweiligen Zeitgeist und waren zunehmend unpopulär. Etwa die etwas triumphalistischen Lieder wie „Mir nach spricht Christus unser Held“ oder „Ein Haus voll Glorie schauet“. Wie ist man damit umgegangen? Sind Lieder rausgefallen, die sich nicht bewährt haben?

Ein Großteil dieser Lieder ist dringeblichen, vor allem weil diese Lieder eine Emphase und eine Motivation erzeugen, die man im Gottesdienst gerne wiederbeleben möchte.

Das Lied Nr. 299 ist mir in diesem Zusammenhang besonders aufgefallen, weil es so eine kriegerische und blutrünstige Sprache spricht: „Der König siegt, sein Banner glänzt, geheimnisvoll erstrahlt das Kreuz, an dessen Balken ausgestreckt im Fleisch des Fleisches Schöpfer hängt....“ Und in der zweiten Strophe geht es gerade so weiter, da singt man dann „ „Geschunden hängt der heilige Leib, vom scharfen Speere roh durchbohrt...“ Ist das nicht etwas krass für zartbesaitete Seelen?

Ganz entscheidend ist der Entschluss, vor der Erarbeitung des Liedrepertoires die Gemeinden zu fragen. Und zwar hat man wirklich die Gemeinden gefragt; das Handicap ist, dass die Gemeinden natürlich nicht die Kirche im Ganzen abbilden, sondern – wie jeder weiß – in den Gemeinden sind eben die Älteren in der Überzahl. Das ist der eine Grund, dass man gesagt hat: wir respektieren die Wünsche derer, die abgestimmt haben, und unser Gesangbuch ist kein in erster Linie theologischen Kriterien unterworfenen Buch, sondern es ist ein Buch der Dienstleistung für die Gemeinden. Das Zweite: Parallel zu dem Stammteil sind die Regionalteile der einzelnen Bistümer, d.h. wenn da ein bestimmtes Quorum, ich glaube es waren fünf oder sechs Bistümer ein bestimmtes Lied in ihrem Eigenteil ein bestimmtes Lied in ihren Eigenteil reinnehmen wollten, möglicherweise ist Nummer 299 so eines, dann ist es automatisch in den Stammteil gekommen.

Wurde da in den verschiedenen Arbeitsgruppen auch mal richtig kontrovers diskutiert und sielleicht sogar hart gekämpft?

Was ich gehört habe, waren erfreulicherweise die Kommissionen sehr unterschiedlich besetzt. Und man hat wirklich gefightet. Also wenn man sich vorstellt, ein Lied: „Vom Himmel hoch...“ oder „Es ist ein Ros' entsprungen“, um zwei Weihnachtslieder zu nennen, die gibt es in tausend Fassungen, und wenn man da guckt, wie einigt man sich.... das waren spannende und auch wirklich harte Kämpfe.

Auch einige neue Lieder sind aufgenommen, die mancher vielleicht als sehr schlicht oder nicht sehr religiös empfindet, wie das Kinderlied „Der Mond ist aufgegangen“ oder

„Geh aus mein Herz und suche Freud“ Verbirgt sich dahinter ein Bekenntnis zur Volkstümlichkeit beim Singen?

Ja! Ich glaube dass der Impuls, diese Lieder aufzunehmen damit zusammenhängt, dass dieses Gesangbuch eben nicht nur ein liturgisches Buch sein sollte, sondern dass es auch für den Gebrauch in Gruppen oder der Familie oder in außerliturgischen Andachten – oder wie auch immer – dass das einfach eine Vielzahl von Orten einschließen sollte. Und da darf man nicht fragen: was soll denn „Der Mond ist aufgegangen...“ zur Danksagung im Gottesdienst beitragen - also dafür ist es nicht gedacht.

Bedeutet die neue Vielfalt beim Singen im neuen Gotteslob auch eine Aufwertung des Kantors als liturgischem Rollenträger?

Ich hoffe es jedenfalls. Wenn ich z.Bsp. Werktagsgottesdienste spiele und feststellte, dass die Gemeinde nicht mehr in der Lage ist oder sie sich so unsicher fühlen, mit so wenigen Menschen zu singen, wäre das eine Option, dass man Leute anspricht, die den Gesang ein bisschen stützen. Für den liturgischen Dienst des Antwortpsalms etwa werden ja nach wie vor Schulungen angeboten. Und ich hoffe, dass diese Vielfalt an Psalmen und Kehrversen tatsächlich wächst, weil die Schwierigkeit, ein ganzes Lied durchzuhalten, die ist durch diese kurzen Kehrverse nicht so hoch.

Wodurch zeichnet sich der Berliner Eigenteil des Gotteslobs aus? Hat er Lieder mit besonderem Charakter?

Der Berliner Eigenteil hat schon deswegen in dem Sinn keine Charakteristik, weil er ja eine Gemeinschaftsproduktion ist von fünf beteiligten Diözesen. Da ist man ganz pragmatisch vorgegangen und hat gesagt: Jetzt haben wir die Liste für den Stammteil, was wollt ihr? 30 Nummern konnte man ursprünglich wählen. Da ist hier eine Arbeitskommission gebildet worden in jedem Bistum und da hat man gefragt: welche 30 Lieder möchten wir aus unserem Repertoire in den Eigenteil bekommen. Das war auch die Verabredung, dass man sich nicht um einen roten Faden quasi bemüht, sondern dass man akzeptiert, welche Anzahl von Liedern in Dresden, in Magdeburg, Erfurt, Görlitz oder Berlin da reinkommen.

Gibt es denn ein spezielles Lied, das für die Tradition des Berliner Erzbistums steht?

Ne, gibt's leider nicht, es ist einfach schade, dass man darüber nicht nachgedacht hat. Ich muss dabei an meine eigene Brust schlagen, ich hab's ja selber mit erarbeitet. Wir haben an so was nicht gedacht.

Hat wenigstens unser Regional-Selige Bernhard Lichtenberg ein eigenes Lied, das man an seinem Gedenktag singen kann?

Ein Bernhard Lichtenberg-Lied, das wir im Eigenteil hatten, das ist drin.